



Vorerst Namenlos, oder gar Existenzabweisend?

Gestern Nacht hatte ich ein Bild im Kopf und hab darauf hin seit längerem mal wieder eine Kurzgeschichte geschrieben. Und ich finde, sie ist ziemlich interessant geworden, vorallem Anders als meine früheren Geschichten.

Es ist ein Geräusch, ein Geräusch das die Stille quält. Es verachtet sie, schlägt sie und doch weicht die Stille nicht. Das Geräusch und die Stille sind präsent zur selben Zeit am selben Ort. Obwohl sie sich gegenseitig verabscheuen, sind sie nun hier in diesem Gang. Und mit ihnen auch die Abscheu, die sie mit sich brachten, die aber auch schon vorher da war. Oder auch nicht, aber bereit zu erscheinen. Der Gang ist lang und finster, obwohl die Wände mit Fenstern übersät sind. Tagsüber ein Ballsaal für das Licht und Nachts ein Ort, an dem sich vereinzelte Paare von Mond und Laternenlicht verirren. Doch in dieser Nacht werden sie vertrieben. So dass ein Auge, oder ein Augenpaar, das diesen Gang entlang blicken würde, nichts weiter sehen könnte, als die Abscheu, die sich durch seinen Verstand in die Finsternis projiziert.

Es ist ein Geräusch, ein Geräusch das man Tagsüber auch manchmal hört. Tagsüber ist es gewöhnlich, langweilig, man will damit nichts zu tun haben. Aber nun ist dieses selbe Geräusch, das genauso wie sonst klingt, Etwas obszönes, ekelerregendes.

Und gerade weil es so abstoßend ist, ist die Stille hier, denn dieses Geräusch hat alle anderen vertrieben, alles andere. Es ist allein.

Es ist das Geräusch eines Lappens, der über den Boden gezogen wird, oder geschoben, schließlich ist nichts zu erkennen. Den das Geräusch vertreibt alles. Oder ist es weniger das Geräusch, als der Verursacher der jegliche Existenz von sich weißt. Aus Angst davor selber zu existieren? Oder aus Hass?

Das Geräusch des über den Boden wischenden Lappens, der alles Leben hasst? Wird nicht unterbrochen, er wird keinmal angehoben und ausgewrungen. Keine Hände ergreifen ihn.

Und doch, ohne eine Pause, ohne sich davon belästigen zu lassen, dass alles Leben vor ihm flieht, wird der Lappen weiter über den Boden geschoben.

Doch eigentlich möchte der Lappen nicht hier sein. Er fürchtet sich genauso wie alle anderen, oder sogar noch mehr. Er will mit dem Blutbad nichts zu tun haben. Er ist unschuldig.

Unschuldig, ist worum er flehen möchte. Er fleht und die Fakten lassen ihn im Stich. Er ist es, der sich dort in diesem Gang befindet. Er ist es, von dem das Blut tropft, der es gierig, wie es seiner Natur entspricht, aufsaugt, als würde er sich davon nähren, als würde es im Kraft spenden.

Er wird über den Boden geschoben, das ist der Punkt, er tut es nicht selbst, nicht aus eigener Kraft oder gar Motivation. Er ist nur ein Objekt, dessen Hilfescreie ungehört bleiben, außer von der Stille, die dem Schrei nur zu gerne Platz machen würde. Aber sie werden alle festgehalten, oder verdrängt, von diesem Ereignis, ohne irgendetwas tun zu können.

Sie können alle nur in entsetzten erstarren, erstarren als wären sie von diesem Vorfall zerstört worden. Als wäre die ganze Welt untergegangen, oder zumindest alles in Sicht- und Hörweite. Die Natur, die Welt, Existenz neigt sich gefährlich weit über den Abgrund, an dieser Stelle. Doch stürzt sie nicht ab, sie neigt sich wieder zurück und guckt weg. Das Geräusch geht weiter.

Vielleicht für den Rest der Nacht, vielleicht ist der Rest der Existenz aber auch diese Nacht. Das hieße, sie hat sich doch nicht zurück geneigt, oder er, sondern ist gestürzt. Oder er wird geschoben.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!